Der Kreis

Autor(en): **Stoll, Ted**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 33

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marta Ramstein

Des Schweizers Heimatort

Fast jeder Eidgenosse kennt Seldwyla, und fast jeder fühlt sich dort auch ein wenig beheimatet. Vielleicht sogar mit Stolz, ist es doch dank dem dort ortskundigen Gottfried Keller weltberühmt geworden. Nach des Autors eigenen Worten soll es «ein wonniger, sonniger Ort» gewesen sein. Aber eben: gewesen. Sie haben abgewirtschaftet, die Leute von Seldwyla, nicht zuletzt ihres Leichtsinns wegen. Wär's nur der Leichtsinn gewesen, möchte man heute fast sagen; denn da gab es in Seldwyla noch ganz andere Eigenschaften, wie Neid, Missgunst, Habgier, Unversöhnlichkeit und vor allem Selbstgerechtigkeit. Gerade diese Eigenschaften müssen sich offensichtlich weitervererbt haben, um plötzlich, vor bald dreissig Jahren, an einem gar nicht sonnigen und wonnigen Ort namens Güllen unheimliche Urständ zu feiern. Dort lässt Friedrich Dürrenmatt seine alte Dame im Schnellzug die Notbremse ziehen und aussteigen, um Rache zu nehmen an ihrem Jugendgeliebten Ill, grausam und unerbittlich. Die Leute von Güllen bringen ihren Mitbürger Ill um und kassieren dafür die versprochenen Millionen von der reichsten Frau der Welt. Diese Tat stinkt zwar zum Himmel, aber sie verschafft Güllen endlich die ersehnte Hochkonjunktur.

Und hier nun, in der helvetischen Hochkonjunktur, entwickelt sich eine Bevölkerung, der es äusserlich gut, wenn nicht gar glänzend geht, die aber weder zufrieden noch fröhlich ist. Es ist diesen Menschen gar nicht wohl in ihrem Wohlstand; ständig haben sie zu jammern, zu nörgeln und zu klönen. Für sie hat der Schweizer Schriftsteller Otto F. Walter noch vor der Ölkrise eine Stadt am Jurasüdfuss gebaut. Sie heisst Jammers. Die Stadt ist weder besonders gross noch besonders klein, sie ist ein aufstrebender Industrieort und könnte eigentlich überall im Schweizer Mittelland stehen. Sofern sich «schweizerisch» überhaupt noch steigern lässt, frage ich Sie: Könnte es eine schweizerischere Stadt geben als Jammers? Sie ist so schweizerisch, dass wir eigentlich fast alle hineinpassten, denn es gibt in ihr die privaten, halbprivaten und öffentlichen Probleme, die wir beinahe alle aus Erfahrung kennen: das Unbehagen der Mieter in ihren normierten «Wohnmaschinen», wie Walter sie nennt, schwelende Konflikte zwischen Arbeitern und Fabrikleitung, zwischen Einheimischen und Fremdarbeitern, zwischen denen, die alles beim alten lassen und denen, die ihre Phantasie in die Tat umsetzen möchten.

Fast ist man versucht, zu sagen: Jammers ist überall. Es herrscht da diese typisch schweizerische Tonfärbung, dieses Grau in h-Moll (h wie helvetisch), das etwa nach dem Text gemurmelt wird: «Wenn es mir schon nicht grad schlecht geht, so muss ich's die andern ja nicht merken lassen, sie könnten sonst meinen, es gehe mir gut. Also lieber ein bisschen klönen, nur ja nie rühmen oder gar lustig sein.» – «Kennst du das Land, wo die Neurosen blühn?» hat schon der selige Fridolin Tschudi gesungen und uns die Antwort überlassen mit dem Schluss: «Italien ist es nicht.» – Nein, Italien ist es sicher nicht.

Italien geht es heute mies, uns – oder wenigstens einigen von uns – geht es inzwischen auch schlechter. Kein Beton ist bisher zu Gras geworden. Wer wollte das auch schaffen? Solches überlassen wir den Utopisten, die bekanntlich blind sind. Wir schaffen in der entgegengesetzten Richtung: Immer mehr Landschaft zwischen Genf und Romanshorn, zwischen Basel und dem Mendrisiotto wird zur Öde. Von einigen unbewohnten Alp- und Juraweiden abgesehen, wird die ganze Schweiz ihrem Durchschnittskaff immer ähnlicher. Und in ein paar Jahren wird der Computer uns Schweizern allen denselben Heimatort bescheinigen: Jammers. Wir werden dann keine Träume mehr haben, nur noch Alpträume. Und kein Jammern wird dagegen helfen.

Der Kreis

Der Kreis ist eine geschlossene ebene Kurve, deren Punkte vom Punkt M (Mittelpunkt) die gleiche Entfernung r (Radius) haben. Erfunden oder zumindest genau erforscht wurde er vor rund zweitausendfünfhundert Jahren vom griechischen Weisen Thales von Milet (625–545 v. Chr.), und er hat noch immer die gleiche Form wie damals.

Weil Kreise und kreisförmige Gebilde für die Wirtschaft von grosser Bedeutung sind (man denke z. B. an den Verkehr und an die Uhrenindustrie!), ist es seit je das Bestreben der Obrigkeit, verbindliche Richtlinien festzulegen und Missbräuche zu verhindern. Im Mittelalter wurden Fälscher von Massen, Gewichten und Kreisen auf das Rad geflochten, wobei der Verurteilte oft auch noch die Verfahrenskosten zu bezahlen hatte. 1795 legte die französische Nationalversammlung gleichzeitig mit dem Urmeter auch den Urkreis fest und definierte seinen Umfang als das 3,14159...fache des Durchmessers. Der noch heute gültigen Meter- und Kreiskonvention von 1875 sind fast alle Staaten beigetreten. Urmeter und Urkreis, beide aus Platin/Iridium, sind in Breteuil bei Paris aufbewahrt und werden jedes Jahr von einem Fachgremium überprüft.

Die Anforderungen, die an die Präzision eines Kreises gestellt werden müssen, sind unterschiedlich gross. Für den Hausgebrauch genügt vielleicht ein Kreis, den man mittels einer Tasse, eines Tellers oder eines Kuchenblechs zieht. Doch für Technik und Wissenschaft ist Genauigkeit unerlässlich. Darum gibt es in allen grösseren Ortschaften die sogenannten Kreisbüros oder Kreisverwaltungen (siehe Telefonbuch!), bei denen einwandfreie Kreise bezogen werden können. Die Verabgabung erfolgt gegen Vorweisen eines gültigen Ausweises und eine bescheidene Gebühr. Das Papier ist mitzubringen, und es ist darauf der gewünschte Radius zu vermerken. Der zuständige Kreisbeamte erstellt Kreise bis zu 50 cm Durchmesser mit offiziellen Schablonen. Für grössere Formate ist der Geometer beizuziehen.

Immer wieder hört man, wie junge Leute in schlechte Kreise geraten und dann verkommen. Die vorliegende Betrachtung will mithelfen, diesem Übelstand beizukommen. *Ted Stoll*